

Goldene Berge

Weils daham so schee is!



Der Richtige für die Mitzi

Goldene Berge
"Der Richtige für die Mitzi"
von Vroni Waldinger
2. Ausgabe

Februar, 2006

Griß Eich, LeitIn!

Auch im Holznerdorf kommen bisweilen menschliche Abgründe zum Vorschein.
Aber ich verrate nicht zu viel, wenn ich sage, dass die Holznerdörfler auch diese Krise
in ihrer bekannt charmanten und urigen Art und Weise meistern werden.
Der Teufel schläft jedoch nicht..
Aufregende Unterhaltung wünscht Euch



Eure
Vroni Waldinger

Der Richtige für die Mitzi

Ein lieblicher Frühlingstag brach über dem Holznerdorf an, als ein schnittiger Sportwagen vor der Gastwirtschaft „Zum elendigen Haderlump“ hielt. Ein Mann stieg aus und ging zielstrebig in die Wirtschaft hinein. An der Rezeption stand die Prammer Maria und war in ein Buch vertieft, als der Gast sich bemerkbar machte. Die Mitzi schreckte auf und sah in zwei rehbraune Augen und ein lächelndes Gesicht.

Ein gut aussehender, groß gewachsener junger Mann stand vor ihr. Er trug Jeans, ein weinrotes Hemd und darüber eine braune Lederjacke. Dieser Adonis war nicht aus dem Dorf.

Maria starrte ihn einige Zeit lang an, fasste sich dann aber wieder und sagte: „Guten Morgen! Was kann ich für Sie tun?“ In ihr regte sich etwas, es durchlief sie ganz heiß. Dieser Herr sprach eindeutig ein gar unredliches Gefühl in ihr an. „Ich hätte gerne ein Zimmer.“ antwortete der Fremde mit einer Stimme, die der Maria durch und durch ging. „Ich möchte gerne einige Zeit hier in der schönen Umgebung ausspannen.“

„Aber gerne. Unser Dorf is fei schön, gell? Bitte tragen'S doch Ihren Namen da in das

Gästebuch ein.“ Maria schob dem Mann das Buch hin und er schrieb sich ein. Sie warf einen Blick darauf und sagte:

„Danke schön, Herr Schmitz.“

„Aber bitte, Sie können Detlef zu mir sagen, Fräulein.“

„Fein. I bin die Mitzi!“

„Also dann Mitzi. Ich seh schon, hier werde ich's nett haben.“ Er schenkte ihr ein bezauberndes Lächeln. Alles an diesem Mann sah gut aus. Er war äußerst gepflegt und vorteilhaft gekleidet. Mitzi errötete ein wenig, als er sie so anstrahlte. Schließlich meinte sie: „I kann Ihnen gleich Ihr Zimmer zeigen, kummen'S mit.“

Damit kam sie hinter dem Tresen hervor, ging näher als nötig an ihm vorbei und schickte sich an, sein Gepäck zu schultern.

„Sie sind ein ganz schön starkes Mädchen, Mitzi.“ meinte Detlef, als er sah, wie Mitzi sein Gepäck nach oben brachte.

„Jo, wir Landmenschen sind halt so.“ antwortete Mitzi. „Heut am Abend ist Tanz bei uns im Gasthof. Wollen'S ned auch kommen?“

„Wenn so nette Gesellschaft wie Sie auch dort ist, dann komme ich gerne.“

lächelte Detlef, nahm vor seinem Zimmer das Gepäck in die Hand und schloss seine Zimmertüre hinter sich. Mitzi blieb mit verträumtem Gesicht einige Augenblicke vor der Türe stehen und ging schließlich wieder nach unten.



Der Gasthof der Prammer-Familie war an diesem Abend besonders festlich geschmückt. Mitzi hatte ihr feschestes Dirndl aus dem Schrank geholt, denn sie hoffte inständig, dass der frisch angereiste Gast zu diesem Tanzabend erscheinen würde. Mit ihren hochgesteckten Haaren, den vereinzelt frechen Strähnchen, die ihr Gesicht umrahmten, und dem blau-weißen Dirndl sah sie wirk-

lich hübsch aus. Natürlich waren die Burschen aus dem Dorf schon seit Beginn des Tanzabends mit von der Partie. Der Goiser Veit klatschte der Maria zur Begrüßung auf den Hintern und raunte im Vorbeigehen: „Na, wie wär's mit uns, Mitzi?“ Dann verschwand er in einer Menge junger Madln aus dem Dorf, die ihn alle anschnauzten. Mitzi hielt Ausschau nach dem feschen Detlef. Die begehrlischen Blicke, die die Dorfburschen auf sie warfen, beachtete sie gar nicht. Da sah sie ihn auch schon alleine an der Wand stehen. Zielstrebig ging sie zu ihm und begrüßte ihn.

„Griaß di, Detlef.“

„Hallo Mitzi.“

Argwöhnisch beobachteten die Dorfburschen die Unterhaltung. Veit kam



heran und sagte halblaut zur Mitzi: „Na Mitzi, vor dir is ja niemand sicher. Und a Fremder noch dazu!“

Mitzi lächelte Detlef zu, der verwirrt dreinschaute und meinte: „Komm, tanz ma!“

Detlef ließ sich nicht lange bitten, er nahm Mitzi bei der Hand und ging mit ihr in die Mitte des Raumes. Geschmeidig bewegte er sich zur Musik, ließ seine Hüften kreisen und war offensichtlich in seinem Element. Er war eine Augenweide, in seinen schwarzen engen Hosen und dem cremefarbenen Leinenhemd, das er trug. Einige Madln warfen Mitzi neidische Blicke zu, die Männer bedachten Detlef mit unheilvollen Blicken. Veit schnappte sich eines der Dorfmadchen und tanzte wild drauflos. „Versehentlich“ versetzte er dem Städter dabei einen heftigen Stoß.

Detlef war derartig vom Tanz gefesselt, dass er die körperlichen Attacken der anderen gar nicht wahrnahm.

Als der Tanz zu Ende war, gingen er und Mitzi an einen der urigen Holztische und bestellten etwas zu Essen. Detlef verspeiste einen Schmorbraten in schmack-



hafter Soße mit grünem Salat und geraselten Karotten und trank dazu ein Weißbier. Mitzi aß eine Käseplatte, die mit Käse bestückt war, der aus der Käserei des allseits beliebten Dorfpfarrers Bastl-Trinker stammte. Sie trank einen Most dazu. Während des Essens unterhielten sie sich königlich und bemerkten gar nicht, dass die gesamte Dorfgemeinschaft, das Paar und besonders den Detlef mit giftigen Blicken bedachte. Da kam der Wirt, der Prammer Max, an den Tisch der beiden und legte seiner Tochter die Hand auf die Schulter.

„Madl, jetzt wird's aber Zeit dassd dich ein bissl benimmst gell? Des da is fei a Fremder, der is ned ausm Dorf. Also schau a bissl wiesd di benimmst!“ Und damit stapfte der Prammer davon.

Maria senkte beschämt den Kopf. Doch Detlef schien sich nicht viel draus zu machen, jedenfalls zeigte er keinerlei Reaktion. Schließlich meinte er zur Maria: „Was hat der jetzt gesagt?“

Offenbar hatte Detlef kein Wort verstanden. Maria errötete und antwortete zögerlich: „Ach, ah, goa nix. Magst fei noch a Bier?“ Nach einer weiteren Trinkrunde stieß der Aigner Werner, der Dorfschmied, zu den beiden.

Mit einem unfreundlichen Seitenblick auf Detlef, den er ansonsten ignorierte, meinte der Werner: „Du, Mitzi, wos kummst denn ned zu uns rüber? Wos mochst denn do allaweil?“

Mitzi stieß Werners Hand weg.

„Na, heut ned. Komm, Detlef. gemma.“
Damit nahm sie Detlef an der Hand und zog ihn aus dem Tanzsaal.



Aufgeregt tigerte die Prammer Maria in ihrer Kammer hin und her. „Oh Gott, oh Gott, was mach i denn jetz nur?“, gab sie immer wieder verzweifelt von sich. In der Hand hielt sie ein kleines weißes Etwas, das aussah wie ein Fieber thermometer: ein Schwangerschaftstest schien Maria so aus der Fassung zu bringen. „Schwanger! Mei Vater wird mi daschlagen, wenn er des erfährt. Was mach i denn nur?“

Maria sank aufs Bett und begann bitterlich zu weinen. Plötzlich kam wieder Bewegung in das junge Madl und es eilte zur Tür. Schnell erklimm Mitzi den Pfad zum Trinker Bastl, dem Dorfpfarrer und Hobbykäser, der immer einen Rat wusste. Oben angekommen schaute das Madl zuerst in die Käserei, aber der gute Hirte vom Holznerdorf war nicht dort. Schließlich fand sie ihn in seiner Stube, wo er gerade seine nächste Predigt vorbereitete.

„Hochwürden, bitt schön, Sie müssen mir helfen!“

„Jo Madl, wos is denn los? Setz di erstmal nieder und iss ein bissl Käs, das wird dir gut tun.“

Er schob der Mitzi einen Käseteller hin. Darauf lagen allerlei feine, würzige und herbe Käsesorten. Mitzi hatte jedoch

keine Augen für die Köstlichkeiten und brach in Tränen aus. Der Geistliche strich der Mitzi übers Haar.

„Jetzt erzähl fei was los is!“

„Hochwürden... i... i glaub... i krieg ein Kind!“

Bastl biss in seinen Käs und schüttelte den Kopf. „Du bist jo fei gar ned verheiratet, Madl! Oder host di womöglich von wem andern als von mir trauen lassen? Lass des bloß ned dein Vater wissen, dass di der Pfarrer ausm Nachbardorf verheiratet hat, des würd an Skandal geben. Du hast ihm sicher gsagt, dass ich die Trauung vollzogen hab, gell? Das war klug von dir. Wir wissen ja, wie cholerisch der alte Prammer sein kann. Dann wünsch ich dir fei alles Gute zu deiner Vermählung



und zum Nachwuchs, Dirndl. So und jetzt muss ich meine Predigt zu Ende schreiben. Geh mit Gott mein Kind und

grüß den alten Prammer recht schön. Bei der nächsten Kollekte soll er an mich denken. Pfiat di!“

Der Mann Gottes drückte der Mitzi noch ein Packerl Käse in die Hand und schloss hinter ihr die Tür.

Verdattert blieb das Madl zurück. Als sie den Käse in ihrer Hand betrachtete, wurde ihr mit einem Mal ganz übel im Magen. Sie stürzte schnell zum Wegrand und schaffte es gerade noch hinter einen Busch. „Grundgütiger“, dachte sie, „i bin wirklich schwanger!“ Wie sollte sie ihrem Vater, dem dorfbekanntem Prammer-Wirten, das mit dem Kind beibringen?

Langsam machte sich Maria auf den Weg zum Fichtinger Hannes. Das war ein lieber bodenständiger Bursch, dem würde sie ihr Geheimnis anvertrauen.

Der Fichtinger empfing die Prammer Maria sehr herzlich.

„Sag, was hast denn? Gehts da ned guat?“ Er hatte gleich gesehen, dass mit Maria etwas nicht stimmte. Er trug an diesem Tag eine dunkelgrüne Leinenhose und eine Lodenweste über einem beige-grünen Hemd. „Komm, gemma ind Stubn und du verzöhst ma alles.“

Der Hannes setzte ein verständnisvolles Lächeln auf. „Mogst was Essen? I hab Kasnockerln gekocht.“ Die Mitzi konnte ihre Übelkeit gerade noch unterdrücken.

„Na, dank dir, Hannes jetzt ned.“ Sie zögerte eine Weile und dann begann sie stockend zu erzählen: „Du Hannes, i glaub, i krieg ein Kind.“ Der Hannes star-

rte sie an. „Aber du... ich meine wir... äh... wir haben doch in den letzten Wochen gar ned... und die andern Burschen auch ned, des hams am Stammtisch verzählt.“

Dann verfinsterte sich sein Blick.

„Kruzitürken noamol dieser Städter, dieser vermaledeite Haderlump der. Na der, wenn i den erwisch, dem brech ich das Kreuz.“ Er packte seine treue Flinte, die er immer griffbereit hatte, und stürzte aus der Stube, um den Dorfburschen von dem Frevel zu berichten.

Sein Weg führte den Fichtinger Hannes direkt zum Goiser Veit, der gerade mit zwei anderen Dorfburschen in der Stube saß und über die Jagd redete. Kurz und sehr aufgeregt erzählte der Hannes den anderen von der Maria und dem Kind.

Sofort gerieten alle in große Aufregung. Zornig schrien alle durcheinander.

Schließlich donnerte Veit mit der Faust auf den Tisch und rief: „Na, der soll nur kommen, der Lumpenhund, dem weamas scho zeign! A so a Schand bringt der über unsere Mitzi!“ Laute Zustimmung folgte auf die flammende Rede des Dorfcasanovas.

Der Dorfmob hatte sich soeben auf dem Dorfplatz formiert, da kam ein Auto den Dorfweg entlang. Detlef saß am Steuer. Er ahnte nicht, dass der Aufruhr ihm galt.

So stellte er seinen Wagen etwas abseits des Dorfplatzes vor dem Wirtshaus ab und ging auf die Ansammlung von Dörflern zu. „Hallo, Leute!“, begrüßte er die Burschen. Da heulte der Mob auf und schon traf den

Detlef der erste Keulenschlag im Genick. Der Detlef sah Sternchen vor seinen Augen tanzen und sackte in die Knie. Bevor ihn der nächste Schlag in die



Magengrube traf, keuchte er: „Seid ihr verrückt? Was habe ich denn getan?“

Der Veit, der den ersten Schlag geführt hatte, trat dem Detlef gegenüber und sagte: „Das weißt du fei genau. Tu doch ned so! Die Mitzi is schwanger.“

„Ja, und? Was geht das mich an?“ Detlef erhob sich wankend.

Der Veit donnerte dem Detlef einen Keulenschlag auf die Kniescheiben. „Tu ned so scheinheilig, Krampen, damischer!

Des is dei Werk.“

Detlef lag seitlich am Boden und sah anerkennend zu seinem Widersacher hinauf. Ja, der Veit hatte eine außerordentlich gute Schlagtechnik! Der Städter keuchte, richtete sich auf und sagte: „Lächerlich! Die Mitzi interessiert mich nicht. Und ich kann es beweisen.“

Detlef zerrte ein Mobiltelefon aus seiner Hosentasche, drückte ein paar Tasten und sprach dann hinein: „Ja, Olaf? Komm mal schnell her. Auf dem Dorfplatz.“

Nach wenigen Minuten kam vom Wirtshausparkplatz ein schlanker blonder Mann mit wiegenden Hüften herangeschritten. Als er Detlef am Boden kauern sah, stürzte er auf ihn zu. „Um Himmels Willen, Liebling, was haben diese Bauerntrampel mit dir gemacht?“

Schluchzend barg Olaf seinen Kopf an Detlefs Brust. „Das hier soll deine Dorfidylle sein? Hier wolltest du mit mir romantische Ferien verbringen?!“

Die Dorfburschen wichen zurück. Veit murmelte: „Gott steh mir bei! Des is ja graulich!“ In Panik liefen die Burschen davon.



„Gö Mitzi, es geht hoit nix über an echten Landburschen!“ Veit setzte sich in seinem großen Bett auf und zündete sich eine Zigarette an. Mitzi schmiegte sich an seine nackte Brust.

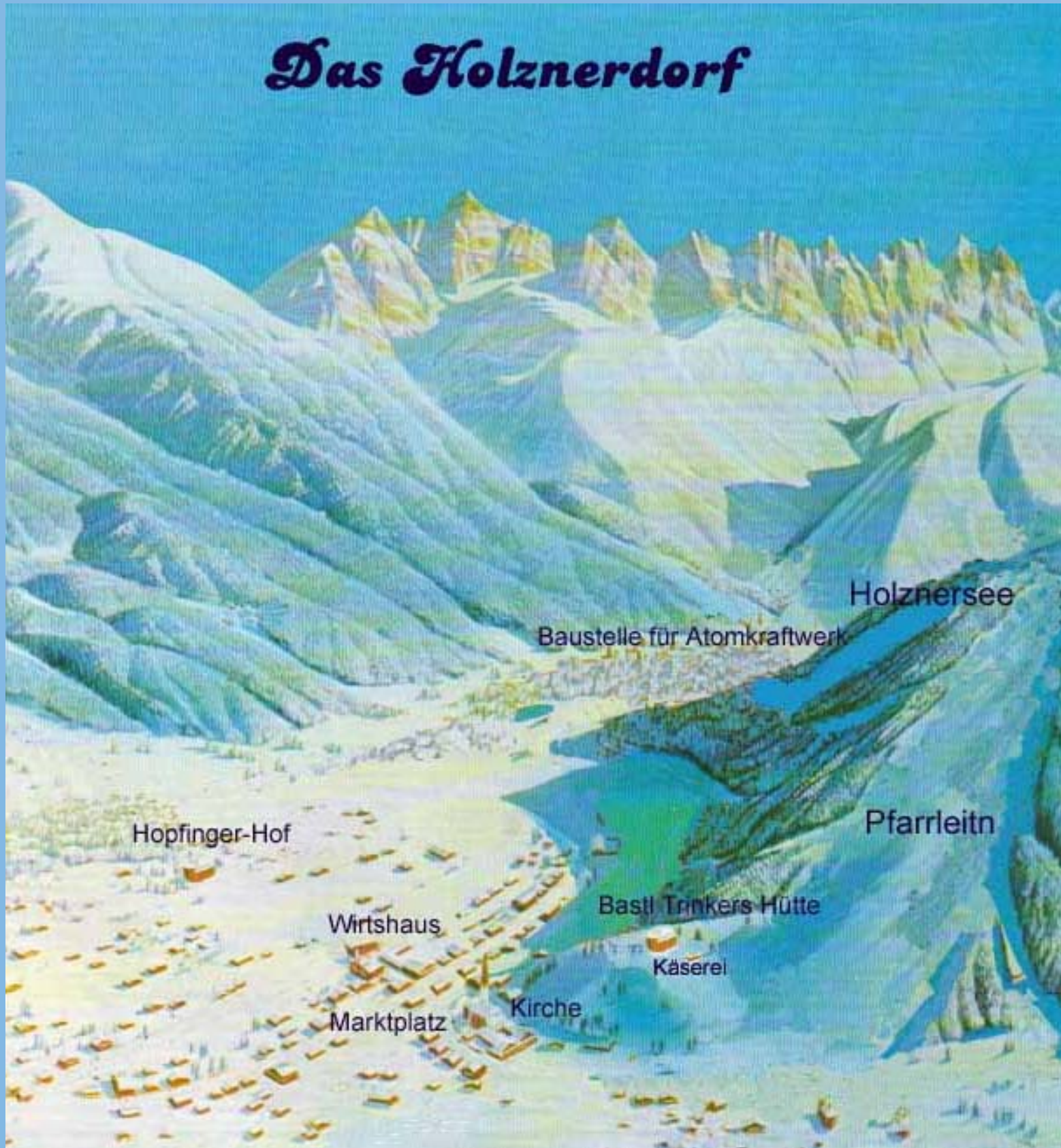
„Du bist der Beste, Veit. Ich bin so glücklich: die Schwangerschaft war nur falscher Alarm und ihr seid's ma auch nimmer bös.“ Sie strahlte und küsste den Veit. „So, und jetzt muss i aber los, der Werner wartet scho auf mi. Pfiat di, Veit!“

„Pfiat di, Mitzi. Nächste Woch dann wieder, gö?“

Selig verließ die Mitzi das Haus vom Veit. Als sie den Weg zum Dorfschmied einschlug, dachte sie: „Man kann tierlieb sein und soll auch die Menschen mögen.“

E N D E

Das Holznerdorf



Holznersee

Baustelle für Atomkraftwerk

Pfarrleitn

Hopfinger-Hof

Bastl Trinkers Hütte

Wirtshaus

Käserei

Marktplatz

Kirche